

Publizistik, Vierteljahreshäfte
für Kommunikationsforschung,
27.Jg. 1982, H.3, 399-401

»Criticism is unteachable«

Konferenz nordamerikanischer Rhetorik-, Sprach- und Kommunikationswissenschaftler in Milwaukee/Wisconsin

Gemessen an amerikanischen Größenverhältnissen war es eine Regionaltagung, zu der die CSSA (Central States Speech Association) im April (15.-17.) 1982 nach Milwaukee (Wisconsin) geladen hatte. Aus dreizehn Staaten der Vereinigten Staaten - Michigan, Ohio, Indiana, Illinois, Wisconsin, Minnesota, Iowa, Missouri, Oklahoma, Kansas, Nebraska, North Dakota und South

Dakota - beteiligten sich vorwiegend Fachvertreter staatlicher Universitäten. An den meisten von ihnen, dies wurde in allgemeinen Diskussionsabschnitten im Zusammenhang mit schrumpfendem »federal support« mehrfach moniert, befindet sich derzeit »liberal education under considerable stress«. Die Tagungsplaner suchten dieser grauen Wirklichkeit mit einem »simple

and straightforward» Slogan zu begegnen, der ein wenig an «free choice» und «individual responsibility» appellierte: »Becoming Better».

Leicht ist es nicht, wie Karlyn Kohrs Campbell, die das Gebiet »Communication Studies» an der University of Kansas vertut, anhand ihrer Lehrerfahrungen als skademische Redlehrerin recht einleuchtend zur Sprache brachte. Ihr Thema: »Criticism: The Teachable Art». Ihr Resümee: »The final form of a rhetorical criticism reflects an imaginative interaction between a critic and a rhetorical work. In that sense of course, the art of criticism is unteachable.» Jedoch sei es überraschend, wie wenig Studenten dieses »terrible secret» entdeckten. Nun sei es dahingestellt, inwieweit es pädagogisch sinnvoll und angemessen ist, »ill-equipped undergraduates» mit Rhetorik-Analyse und Rhetorical Criticism zu befrachten. K. K. Campbell wußte über drei Hauptwege rhetorischer Kritik zu berichten. Der erste ist die deskriptive Analyse, um grundlegende Bestandteile rhetorischen Handelns einschließlich Fachterminologie zu vermitteln. Auf sieben »fundamental elements» mit veränderlichen Kontexten und Fehlerquellen kommt es an: »the person or narrative point of view bodied forth by the act, tone or attitude of the source toward audience and subject, the purpose or the conclusion argued and the response sought, the audience implied in the act, the structure or method of development, supporting materials or evidence, and strategies adapting the act to the vulnerabilities of the audience, the characteristics of the issue, and the resources and limitations of the speaker». Der zweite Weg führt über Strategien und »concepts of the audience» (Zusammensetzung und Verfaßtheit des Publikums z. B. hinsichtlich möglicher oder zu erwartender Widerstände gegenüber persuasiv lancierten Redeteilen). Der dritte Weg berührt »... the complexity of human symbolic action and their bias against what is emotional, dramatic, poetic, psychologically appealing, and ritualistic. By teaching that all rhetoric combines discursive and non-discursive elements, I am struggling against the view that only rational appeals are true, good, and ethical. I argue that rhetorical purposes combine the consummatory and the instrumental, that rhetorical evidence needs to be both empirically sound and psychologically appealing, that ritual reflects existing agreement and justificatory argument reflects disagreement, and that rhetorical structure mixes the necessary relationships of logic with the associative bonds that come from human experience, and that rhetorical language combines the literal and the metaphorical» (detaillierter dargestellt ist diese Auffassung zum Wesen der Rhetorik als Wissenschaft, Redekunst und Kritik in Karlyn Kohrs Campbell: *The Rhetorical Act*. Belmont, California 1982, IX, 310 Seiten).

Eine Folie der mitzudenkenden Fehden zum Verhält-

nis von Wissen, Kritik, Theorie und rhetorischen Textsortenspezifika läßt sich hier freilich nicht aufrollen. Ein Überblick findet sich in Ch. J. Stewart/G. P. Mohrmann/D. J. Ochs (Hrsg.): *Explorations in Rhetorical Criticism*. University Park und London 1973, S. 1-31. Behelfsweise sei der Hinweis gestattet, daß sich in den Vereinigten Staaten seit der ersten Auflage 1957 der vier Essays zur »Anatomy of Criticism» von Northrop Frye vor einem Vierteljahrhundert die Erosion der »New Critical Hegemony» in den sechziger und siebziger Jahren beschleunigte (darüber berichtet Sanford Schwartz: *Reconsidering Frye*. In »*Modern Philology*», Vol. 78 1981/Nr. 3, S. 289-295).

In eine Zwischenbilanz der gegenwärtigen Diskussionslage dürfte wohl hineingehören, daß die Kritischen Rhetoriker und ihr »Practical Criticism» innerhalb des Angloamerican Criticism ziemlich in die Breddouille geraten sind. Einflußreich ist: Wayne C. Booth, dessen »Critical Understanding / The Power and Limits of Pluralism» (Chicago, London 1979) ausdrücklich gegen »chaotic warfare» und für »critical understanding as an end in itself» argumentiert. Eine kompetente Summe der vergangenen hundert Jahre dieser »Scene of Criticism» zieht Geoffrey H. Hartmann: »Criticism in the Wilderness. *The Study of Literature Today*» (New Haven, London 1980). Die fachübergreifende Aktualität dieser Diskussion sollte nicht unterschätzt werden: Mit einer Anspielung auf den »wild, living intellect» (Topos von John Henry Kardinal Newman) fordert Hartmann, »... now is also the time to examine the failure of practical criticism in terms of our narrowed conception of what is practical in the humanities and beyond them» (S. 287). Um so erstaunlicher war es daher, daß K. K. Campbell diese quaestio disputata unerwähnt ließ. Eine Antwort auf die Frage nach dem zweifelhaften wissenschaftstheoretischen Status der »Rhetorical Criticism Wave», deren Konstruktionsprinzipien Kritischer Rhetorik und der Kohärenz ihrer Analysemethoden wurde nicht gegeben. Stutz dessen hielt es K. K. Campbell docta ignorantia mit William Shakespeare, »in criticism, as in so many other creative endeavors, »the readiness is all« (Hamlet, V, 2).

Im Rahmen eines knappen Positionspapiers zur geschichtlichen Perspektive von Redeanalysen, die zur Erforschung der sprachlich-öffentlichen Dimensionen sozialer Bewegungen angefertigt werden, unterbreitete Professor James R. Andrews (Indiana University) einige Anregungen: »Essentially, the historical approach to the study of movements needs to be an artheoretical approach. An historical perspective virtually dictates that a scholar embark upon a study with as few preconceived notions as possible. This does not mean, of course, that theory cannot be generated«. Die geschichtlich fundierte, systematische Erforschung der Rhetorik sozialer Bewegungen sollte »unique patterns» rhetorischen Verhält-

ten erbringen und dabei das Verhältnis jener Muster zum sozialen Milieu, dem sie entspringen und aus dem sie sich entfalten, beschreiben und erklären. »It seems clear to me that we cannot argue about unique rhetorical behaviors themselves as distinguishing movements. The real questions are: What circumstances stimulate rhetorical behaviors? And what rhetorical behaviors are chosen within the range of behavioral possibilities?« Ob zwar wir nach J. R. Andrews über fest umrissene chronologische und entwicklungsgemäße »features« verfügen, welche historischer oder soziologischer Deskription zugänglich sind und parallel zu herausgearbeiteten Entwicklungsstadien bestimmte rhetorische Funktionen und Strategien unterscheiden können, hat es doch den Anschein, als ob »we still do not know with any degree of certainty ways in which discourse predictably functions to foster particular perceptions of events«. Woraus folgt, daß »one of the crucial needs in the study of movements is for many more extensive, welldeveloped monographs examining in detail the rhetoric of particular historical movements«. Prof. Andrews wandte sodann einige Mühe darauf, eine Differenzialdiagnose zwischen der »more atheoretical historical investigation« und einer tendenziell »anti-theoretical position« herauszuschälen. Indessen bleibt das objektivierende Stadium dieser »restless social movement in time« eine große Herausforderung für die historische Rhetorikforschung. »Surely rhetoric plays a significant role in determining social change, and the study of the rhetoric of social movements in historical contexts can illuminate the nature of change«.

Im sachlichen Zusammenhang mit der Aussprache über Selbstverständnis, Glaubwürdigkeit und Interdisziplinarität der Kommunikationswissenschaft im allgemeinen und der im sprachwissenschaftlichen Bereich angesiedelten im besonderen – vgl. die Mitteilungen über die SCA-Tagung, November 1981 in Anaheim/Kalifornien in »Publizistik«, 27. Jg. 1982/Hefte 1–2, S. 196–199, hier: S. 198 – legte die SCA Task Force on the Essentials of Speech Communication in Milwaukee

eine Neufassung (official draft nr. 3) des »White Paper(s) on the Essentials of Education« vor. Dazu beigetragen hatten Nancy L. Harper (Chair, University of Iowa), William Eadie (Co-Chair, California State University at Northridge), John Johnson (University of Wisconsin at Milwaukee), Linda Ledermann (Rutgers University), Joseph McCaleb (University of Maryland), Benjamin Morse (University of Miami), Sara Stelzner (University of Massachusetts), Frank E. X. Dance (ex officio, University of Denver) und William Work (ex officio, Speech Communication Association). Das »White Paper« ist auf Februar 1982 datiert, 32 eng beschriebene Seiten stark und gliedert sich, abgesehen vom Vorwort, das den Kontext zu den zwei Fragen »Why is communication an essential of education?« und »How can communication studies contribute to achieving a balanced education?« notiert, in vier Abschnitte: Bedeutung der Disziplin; Rolle der sprechsprachlichen Kommunikation in der gesamten menschlichen Entwicklung »from infancy to death«; die Rolle der Disziplin im Bildungswesen, differenziert nach ihrem geschichtlich überlieferten Werdegang, dem Verhältnis von Lesen und Schreiben, Beziehungsaspekten zum Bereich »Critical Thinking« und dem Forschungsgebiet »Information Processing«; schließlich die Vielfalt von Anwendungsproblemen. Angesichts der mancherorts breitgetretenen »minimal competencies«, »no fills« und sorgloser »back-to-basics«-Bemühungen blieb die Diskussion bewußt »beyond the basics«. Natürlich könne vom Educandus nicht erwartet werden, daß er die Furcht vor Fehlschlägen oder die Verzahnungen dieser Interdisziplin mit den Nachbarfächern nüchtern abschätzt.

Wie gut sich im Einzelfall professionell verbürgte Kommunikationsfähigkeiten auszahlen können, zeigte sich auf der feierlichen CSSA-Jahresversammlung. Den Veranstaltung war es gelungen, dafür einen ehemaligen Kollegen und Universitätspräsidenten als Keynote Speaker zu gewinnen: The Honorable Lee Sherman Dreyfus, Governor of Wisconsin. M. MICHAEL NICKL